

# Museums- Journal



## Erlernen Sie die Fächersprache!

Mit viel „**Goldschimmer**“ laden die **Oö. Landesmuseen** am 9. Februar 2007 zu einer exklusiven Ballnacht in die historischen Räumlichkeiten der Landesgalerie. Ein **gesellschaftliches Ereignis**, bei dem sich nicht nur Kulturschaffende, Künstler oder Genießer aus der Medien- und Wirtschaftsszene treffen und heuer dem **Element Gold** auf der Spur sind. Eine Besonderheit dieses Ballabends wird die **Fächersprache**. Mit der **Damenspende** erhalten die **Ballbesucherinnen** eine schriftliche Einführung in die Art und Weise, mit dem Fächer zu kommunizieren. Bereits im 17. Jahrhundert wurde die Fächersprache in Spanien entwickelt und in anderen europäischen Ländern begeistert aufgenommen. Fächer sorgten damals wie heute nicht nur für Frischluft sondern dienten vor allem zur koketten Spielerei. Die galanteste Sprache der Welt lebt am Museumsball 2007 wieder auf. Neben einer Fächerperformance können die Damen selbst die Fächer-Kunst beim Flirten ausprobieren. Fächer kann man natürlich am Museumsball kaufen. Der Reinerlös dieses Abends kommt dem „**Angehörigen-Projekt**“ der Caritas zugute.

### Auf einen Blick ...

**Museumsball 2007:** unter dem Motto „**Goldschimmer**“, Freitag, 9. Februar 2007

**Charity-Veranstaltung:** zu Gunsten der Freunde der Caritas und Menschen, die zu Hause gepflegt werden

**Landesgalerie Linz:**  
Museumstraße 14, 4010 Linz

**Einlass:** ab 19.30 Uhr

**Eröffnung:** um 21.00 Uhr

**Musik:** ausgewählte Ensembles des Oö. Musikschulwerks von klassischer Tanzmusik bis Jazz, Disco

**Einlagen:** Landestheater Linz, Fächerperformance, James Bond 007, u.v.m.

**Darüber hinaus:** Casino, Wandelnde Goldeinlagen, Tombola und Damenspenden

**Parken:** in unmittelbarer Nähe (Parkplatz Landesgericht und Museumsgarage)

## Eröffnungsreigen in der Landesgalerie am 28. Februar 2007, um 19.00 Uhr

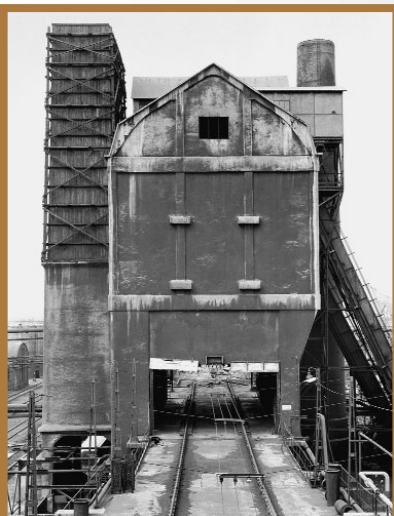
### Bernd & Hilla Becher bis 1. Mai 2007

In der Kunst des 20. Jahrhunderts gibt es nur wenige Positionen, die wie Bernd und Hilla Becher derartig nachhaltig die Verfolgung eines künstlerischen Konzeptes mit einer so einflussreichen Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte der eigenen Arbeit verbinden konnten. Seit Jahrzehnten leistet

das gemeinsame Werk durch seine weltweite Wahrnehmung wichtige Impulse für die Kunsttheorie und -geschichte. Zudem prägte die unmittelbare Präsenz ihrer Arbeit an der Düsseldorfer Kunstakademie zwischen 1976 und 1996 nicht nur konkrete Werkbiographien von Studierenden, sondern grundsätzliche Verankerungen der Photographie in der Gegenwartskunst.

Seit den späten 1950er Jahren photo-

graphieren Bernd und Hilla Becher Zeugnisse der Industriekultur in Europa und den USA. Die konsequent schwarz-weiß gehaltenen Aufnahmen zeigen Bauten wie Hochöfen, Wasser- und Fördertürme, Zement- und Kalkwerke, Fabrikhallen, ganze Zechenanlagen sowie Fachwerkhäuser. Die Landesgalerie Linz freut sich, Bernd und Hilla Becher erstmals durch eine Einzelausstellung in Österreich präsentieren zu können. Das von der Photographischen Sammlung/SK Stiftung Kultur mit dem Künstlerpaar erarbeitete Konzept stellt das zwischen 1967 und 1970 in Oberhausen entstandene Werkkonvolut der Zeche Concordia in das Zentrum der Präsentation. Dieses signifikante Konvolut wird in der Linzer Ausstellung durch zehn Typologien von Fachwerkhäusern sowie durch Straßen- und Ortsansichten des Siegener Industriegebietes begleitet. Als bewusste Ergänzung zu den rund 200 Aufnahmen der Zeche Concordia verdeutlichen die in die Ausstellung einbezogenen Typologien gegenüber den strukturell offener gehaltenen Anschauungsgruppen der Zechenanlage eine streng an der Morphologie der Bauten ausgerichtete Auffassung, die sich als eine von den Bechers so fundamental in der Kunst des 20. Jahrhunderts verankerte Methode manifestiert hat.



Bernd und Hilla Becher: Kohlebunker, 1968

### Josef Schwaiger: „MYOPIC“ bis 9. April 2007 im Wappensaal

In der österreichischen Gegenwartskunst markiert Josef Schwaiger eine Position, die sich seit knapp 15 Jahren besonders intensiv mit dem Begriff der Malerei beschäftigt. Er thematisiert seine analytische Grundeinstellung sowohl in einer kontinuierlich verfolgten Produktion von „klassischen Leinwandbildern“ als auch der speziellen Konzeption von Ausstellungen sowie einer Reihe von architekturbezogenen Kunstprojekten. Die Ausstellung wird durch einen Katalog begleitet.



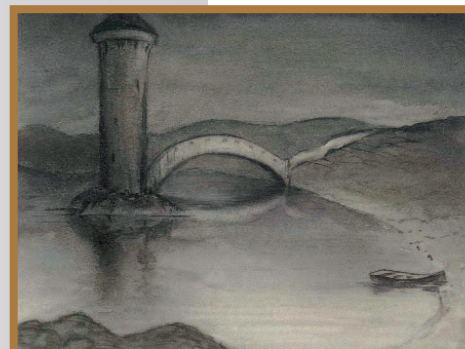
Josef Schwaiger, Installationsansicht im Museum Stift Admont, 2006  
Foto: Andrew Phelps

### ... aus der Sammlung Rombold: Österreichische Malerei der 1980er Jahre – bis 9. April 2007 im Gotischen Zimmer

Günter Rombold sammelte mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen, zu denen auch das Phänomen der „neuen“ Malerei in den 1980er Jahren gehörte. Als Reaktion auf die vorausgegangene konzeptuelle Grundhaltung der 1960er und 1970er Jahre erfolgte in dieser Phase eine euphorische Wiederentdeckung des klassischen Tafelbildes. Die Ausstellung in der Landesgalerie spürt diesem Phänomen und seiner Wirkungsgeschichte in einer Auswahl von Arbeiten, u.a. von Siegfried Anzinger, Hubert Scheibl, Gunter Damisch und Manfred Hebenstreit nach.

### ... aus der Sammlung: Alfred Kubin – Von Häusern, Mühlen und Türmen – bis 19. August 2007 im Kubinkabinett

Die aktuelle Ausstellung präsentiert Blätter Kubins, die sich mit unterschiedlichen Gebäuden bzw. Häuserkomplexen auseinandersetzen. Zumeist handelt es sich um eigenwillige architektonische Bauwerke, die sich in ihrer Eigenart von anderen abheben. Einsame Türme in abgelegenen Gegenden, das Wohnhaus eines Henkers oder ein indischer Tempel beflügelten die Phantasie des Künstlers und versetzen den Betrachter in ein weit entferntes Traumreich.



Dalmatinische Vision, um 1902/03  
Tusche, laviert auf Karton  
Foto: Oö. Landesmuseen

## Wir trauern um Prof. August Humer

Prof. August Humer ist am 18. Jänner 2007 gestorben. Der 1947 in Ried im Innkreis geborene unterrichtete an der Anton Bruckner-Universität Linz Orgel, Cembalo, historische Tasteninstrumente und Kammermusik. Er war Organist an der Brucknerorgel im Alten Dom. Einen Schwerpunkt seiner Arbeit bildete die Beschäftigung mit der Aufführungspraxis und die Auseinandersetzung mit dem Instrumentarium des 16. bis 19. Jahrhunderts. Darin war er auch der Musikinstrumentensammlung des Oö. Landesmuseums als freier Mitarbeiter beharrlich verbunden. 1979 begann unter seiner Intendanz die Konzertreihe alte Musik im Linzer Schloß, die er bis zuletzt erfolgreich betreute und weiterentwickelte. Seiner Initiative sind Erwerbungen für die Sammlung des Museums und das Zustandekommen der Katalogpublikation „Die Holzblasinstrumente im Oö. Landesmuseum“ von P.T. Young zu verdanken. Ausdruck seiner Verbundenheit mit dem Museum waren immer wieder spontane Besuche. Dass diese nun ausbleiben werden schmerzt. *Gschwendtner*

## Valentinstag im Museum

Eine besondere Gelegenheit seine Liebsten zu überraschen bietet sich jedes Jahr am Valentinstag. Einen romantischen Valentinsabend können Verliebte, und all jene die es noch werden möchten, heuer in der Landesgalerie Linz verbringen. Bei einem Fächer-Vortrag lernen die Besucher/innen am 14. Februar ab 19.00 Uhr die geheime „Fächer-Sprache der Liebe“ kennen, die im Anschluss mit Museumsfächern auch gleich angewendet werden kann.

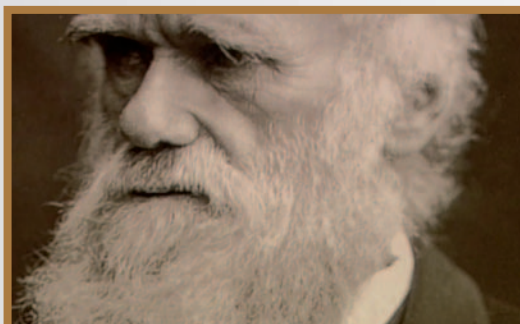
Liebstees und Bachhalm-Süßigkeiten heben zusätzlich die Stimmung und sorgen für einen „liebevollen“ Ausklang des Abends.



Festvortrag am 12. Februar, 19 Uhr im Schlossmuseum:

## „Und Darwin hat(te) doch recht“

„Es ist als würde man einen Mord gestehen“ schrieb Charles Darwin an den Botaniker Joseph Hooker vor rund eineinhalb Jahrhunderten, nachdem ihm klar geworden war, dass Organismen keine unveränderlichen Produkte einer höheren Macht sind, sondern sich unablässig auf natürlichem Weg verändern und an wechselnde Umweltbedingungen anpassen. Damit war die Theorie der Evolution, wie die Wissenschaft sie heute versteht, in ihren Grundzügen geboren und die biologische Welt als das Ergebnis natürlicher Selektion wissenschaftlich fassbar geworden. Und obwohl Wissenschaft nie absolute Wahrheit erreichen kann und unsere Schlüsse deshalb immer vorläufig bleiben müssen, ist Evolution als das grundlegende Konzept, auf dem alle biologischen Wissenschaften aufbauen, heute als Tatsache weitestgehend anerkannt. Dass dennoch die Theorie der Evolution immer wieder Streitfall ist, liegt zumindest zum Teil darin begründet, dass Darwin damit auch unser eigenes Selbstverständnis verändert hat. Fragen wie, „Wer sind wir? Woher kommen wir? Und wie sind unsere Beziehungen zu anderen Organismen gestaltet?“, sind heute in einem anderen Kontext zu lesen als vor Darwin. Während Kopernikus und Galileo unsere kosmische Position vom Zentrum des Universums zu einem kleinen peripheren Planeten, der um eine zentrale Sonne kreist, reduziert haben, hat Darwin die Position des Menschen als Krone der Schöpfung in letzter Konsequenz zu einer marginalen „Laune“ der Evolution degradiert.



Charles R. Darwin (12.2.1809–19.4.1882)

Verglichen etwa mit der Erfolgsgeschichte der bakteriellen Lebensform, die seit ca. 3,5 Milliarden Jahren bis heute in unglaublicher Artenvielfalt alle nur erdenklichen Lebensräume besiedelt, liest sich die biologische Geschichte des modernen Menschen, der in nur einer Art erst seit ca. 50.000 Jahren die Erde bevölkert, nicht sehr rekordverdächtig. Trotz aller unserer scheinbaren Errungenschaften in Medizin und Technik, die natürliche Selektion zumindest für uns auszuschließen, unterliegen auch wir den Mechanismen der Evolution und gerade durch die Erkenntnisse, die aus der Erforschung unserer Erbinformation in letzter Zeit gewonnen wurden, ist erstmals absehbar, wie sehr die Genetik auch unsere sozialen und geschlechtsspezifischen Verhaltensmuster beeinflusst.

Die Veranstaltung zum Darwin Day 2007 im Schlossmuseum der Oberösterreichischen Landesmuseen soll die Theorie der Evolution thematisch in den Vordergrund rücken und damit auf die im Herbst 2007 stattfindende Großausstellung „Phänomen Leben – Evolution und moderne Genetik“ hinweisen. Im Festvortrag wird die Biochemikerin und Vorstand des Instituts für Biochemie der Universität Wien, Frau Univ.-Prof. Dr. Renée Schröder (Forscherin des Jahres 2002 und Wittgensteinpreisträgerin 2003) zum Thema „Evolution und moderne Genetik“ sprechen.

## Gotik-Sammlung neuerlich bereichert

Kurz vor Weihnachten wurde die Gotik-Sammlung des Linzer Schlossmuseums um ein Madonnenrelief aus der Spätzeit des Schönen Stils bereichert. Es zeigt die gekrönte, von Sonnenstrahlen und Sternen umgebene und auf dem Mond stehende Maria und entspricht damit jener Vision, die Johannes in seiner Apokalypse beschreibt, und die schon im Hochmittelalter mit Maria identifiziert wurde.



*Mondsichelmadonna im Strahlenkranz; Passau (?), um 1420/30  
Schenkung Johanna Steinbüchler  
Foto: Oö. Landesmuseen*

Dem 1308 in Köln verstorbenen englischen Franziskanertheologen Johannes Duns Scotus ist die Lehre von der Unbefleckten Empfängnis Mariens zu verdanken, die später auch an der Wiener Universität vertreten und 1439 auf dem Konzil von Konstanz bestätigt wurde. In den teils heftig geführten Auseinandersetzungen dürften auch bildliche Darstellungen eine Rolle gespielt haben. Zeitgenössischen Predigten ist zu entnehmen, dass die Symbole Sonne und Mond damals durchaus ambivalent gedeutet wurden. So galt der Mond auch als Symbol der Ecclesia, also der Kirche.

Während der Mond immer mit den Figuren mitgeschnitzt wurde, waren Sterne und Sonnenstrahlen meist an die Rückwand der Altarschreine gemalt, wie dies auch an unserem Relief der Fall ist. Offenbar wurde hier aber die einst rechteckige Wand später oval beschnitten. Das Relief bildete wohl die Mitte eines flachen Altarschreins, der vielleicht – ähnlich der Strahlenkranzmadonna von Weißenburg im Bayerischen Nationalmuseum – durch Flügel geschlossen werden konnte.

Entstanden ist das mit schöner alter Fassung erhaltene Relief im südostdeutschen Bereich, möglicherweise in Passau. Dass es jetzt im Linzer Schloss bewundert werden kann, ist einer neuerlichen Schenkung von Frau Johanna Steinbüchler zu verdanken, aus deren Sammlung gleichzeitig zwei außerordentlich schöne Beispiele gotischer Goldschmiedekunst angekauft werden konnten, nämlich ein großes, reich verziertes Vortragekreuz und eine besonders fein gearbeitete Monstranz, zu der sich im Stift Kremsmünster ein Gegenstück erhalten hat.

*Lothar Schultes*

## MINERAL DES MONATS

### Der Turmalin

Turmaline sind beliebte und wertvolle Edelsteine aus der großen Gruppe der Silikate. Ihre Farbe ist äußerst variabel und kann sogar entlang der Längsachse eines einzelnen Kristalls variieren. Häufig kommen blaue, grüne, rote, rosafarbene, braune oder schwarze Varianten vor. Ein einzelner Kristall kann oft mehrere Farben aufweisen. Helle Kristalle mit dunkler Spitze werden Mohrenkopfturmaline, rote Kristalle mit grüner Hülle werden oft Wassermelone genannt. Die Unterschiede ergeben sich aus wechselnden Gehalten an Natrium, Lithium, Magnesium, Mangan oder Eisen.

Turmaline bilden meist säulige Kristalle von oft dreiseitigem bzw. neunseitigem Querschnitt. Es gibt aber auch nadelige oder dicksäulige bis kurzsäulig-tafelige Ausbildungen. Die Härte beträgt 7 bis 7 1/2 nach der Mohs'schen Härteskala.

Eine Besonderheit des Turmalins ist der bei den Kristallen auftretende piezo- bzw. pyroelektrische Effekt: durch Anwenden von Druck bzw. Veränderung der Temperatur laden dazu sich gegenüberliegende Kristallenden elektrisch entgegengesetzt auf. Deshalb wird Turmalin für elektronische Bauteile genutzt. Auch die Funken von Gasanzündern werden mit Hilfe von Piezo-Kristallen erzeugt.



*Turmalinkristalle (Schörl) vom Walketseder-Bruch in Katzbach bei Linz  
Sammlung und Foto: Oö. Landesmuseen*

Turmaline sind häufige Minerale. Sie werden sowohl in sauren Tiefen- und Ganggesteinen wie Granit, als auch in kristallinen Schiefen, besonders häufig aber in Pegmatiten gebildet. Aus diesen stammen auch die besonders begehrten Edelsteinqualitäten. Die Kristalle können beachtliche Größen erreichen, Längen von über 5 Meter für den schwarzen Schörl, aber auch von über einem Meter für die rot gefärbten, durchsichtigen Rubellite von Edelsteinqualität sind bekannt.

Der häufige Schörl, ein Natrium-Eisen-Turmalin, ist schwarz und undurchsichtig. Er kommt auch an zahlreichen Stellen in den Graniten und Pegmatiten des Mühlviertels und Waldviertels vor. Weitere Fundorte befinden sich in Kärnten, der Steiermark (Stainzer Plattengneise) und Tirol (kristalline Schiefer des Zillertales).

Die bedeutendsten Vorkommen farbiger Turmaline liegen in Brasilien, Kalifornien und Maine in USA, Namibia, Madagaskar, Ural (Russland), Pakistan und Afghanistan.

*Stephan Weigl, Karl Götzendorfer*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [02\\_2007](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 2007/2 1](#)